

Predigt zum Requiem von
Prof. Dr. Jost Eckert
(* 29. August 1940, + 24. September 2020)

aus dem Evangelium nach Matthäus

Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte,
forderte er die Jünger auf, ins Boot zu steigen
und an das andere Ufer voranzufahren.
Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken.
Nachdem er sie weggeschickt hatte,
stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten.
Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg.
Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt
und wurde von den Wellen hin und her geworfen;
denn sie hatten Gegenwind.
In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen;
er ging auf dem See.
Als ihn die Jünger über den See kommen sahen,
erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst,
und sie schrien vor Angst.
Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte:
Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!
Darauf erwiderte ihm Petrus:
Herr, wenn du es bist, so befiehl,
dass ich auf dem Wasser zu dir komme.
Jesus sagte: Komm!
Da stieg Petrus aus dem Boot
und ging über das Wasser auf Jesus zu.
Als er aber sah, wie heftig der Wind war,
bekam er Angst und begann unterzugehen.
Er schrie: Herr, rette mich!
Jesus streckte sofort die Hand aus,
ergriff ihn und sagte zu ihm:
Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?
Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.
Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten:
Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.

Liebe trauernde Angehörige, liebe Schwestern und Brüder,

uns allen gingen in den vergangenen Stunden und Tagen – seit dem Tod von Prof. Eckert – viele Erinnerungen nach: Ereignisse und Episoden seines Lebens, Begegnungen und Erlebnisse mit ihm. Nach dem Tod eines geliebten Menschen denkt man doch unwillkürlich zurück, will festhalten und sich in Erinnerung rufen, die guten Dinge auf dem gemeinsamen Weg. Dies gerade jetzt, wo sein Platz leer bleibt, er von uns ging. Und so breitet sich das Leben unseres Verstorbenen wie ein Gemälde vor uns aus:

Jost Eckert wurde am 29. August 1940 in Düsseldorf-Heerdt geboren. Im Jahr 1960 begann er das Philosophie- und Theologiestudium in Bonn und in München. Sechs Jahre später wurde er zum Priester geweiht und wirkte als Kaplan und Religionslehrer in Düsseldorf. Seine Liebe zur Bibelwissenschaft führte ihn 1968 wieder nach München: Er arbeitete bei Prof. Dr. Otto Kuss, wurde 1971 promoviert und 1973 habilitiert. Das Thema – im einen wie im anderen Fall jeweils: Paulus.

Ein ganzes Leben lang sollte der Völkerapostel Paulus den besonderen Forschungsschwerpunkt von Jost darstellen. In vielen Artikeln und Beiträgen hat er sich mit Paulus auseinandergesetzt: mit seiner Umwelt, seiner Kreuzestheologie, seiner persönlichen Situation, mit Glaube und Gewissen, mit Israel und der Bundesvorstellung in der paulinischen Theologie... Immer wenn es um Paulus ging, war Jost in seinem Element. Und seine Qualifikationsarbeiten zur „Gegnerschaft des Paulus im Galaterbrief“ und „zur Autorität von Paulus im zweiten Korintherbrief“ werden noch heute – das kann ich sagen – zitiert und beachtet: gründliche, umsichtige und tragfähige Studien.

1977 erhielt Jost einen Ruf auf den Lehrstuhl für Exegese des Neuen Testaments an unserer Fakultät. Parallel dazu übernahm er auch Lehraufträge in Saarbrücken. Er war in der Priesterfortbildung und in der Erwachsenenbildung engagiert und stets auch seelsorglich in den Gemeinden im Einsatz.

1987 wurde er zum Rektor unserer Fakultät gewählt. Acht Jahre übte er dieses Amt aus: klug und mit viel Augenmaß, ohne Aufregung und ganz ohne Starallüren. Er hat die Fakultät enorm nach vorn gebracht. In seine Amtszeit fällt etwa der Umzug der Fakultät hoch auf den Campus der Universität. Es gibt kaum eine Studienordnung, die in seinem Rektorat nicht überarbeitet wurde. Er war Rektor, Professor, Seelsorger... Im Rückblick ist man erstaunt und beeindruckt, wie ein Mensch das alles überhaupt schaffen kann. Nach über dreißigjähriger Lehrtätigkeit wurde er 2008 emeritiert und vertrat sich sogar noch selbst.

Das war das Leben unseres Verstorbenen, an dem wir – ob als Familie oder Freunde, ob an der Universität oder hier in der Pfarrei in Konz, im Großen und im Kleinen – Anteil hatten. Der Abschied fällt nicht leicht. Da sehen wir einen lieben Menschen, dem wir als Fakultät und als Pfarrei enorm viel zu verdanken haben, der in seiner Art so gewinnend und in seinem Einsatz so selbstlos war, entschwinden, sehen ihn versinken. Die Wasser des Todes schlagen über ihm zu, man steht machtlos daneben, und er kommt nicht mehr zurück.

Aber je trauriger man darüber wird, umso tröstlicher ist doch auch das, was wir eben im Evangelium gehört haben. Mag uns der Tod verschlingen wie das Meer, mögen die Wasser des Todes über unserem Kopf zusammenschlagen, es gibt einen, der kann über das Wasser gehen. Es gibt einen, der steht über dem Tod: Jesus Christus, unser Herr.

Und er ist kein Gott, der uns ins Leben schickt, aufs Meer hinausfahren heißt und uns dann allein lässt in Tod und Untergang. Nein, er bleibt dabei: heute, morgen, alle Tage, alle Zeit. Er kommt uns entgegen und sagt – wie im Evangelium: „Fürchtet euch nicht! Ich bin doch bei euch.“ Und schließlich: „Komm! Komm zu mir über das Wasser. Ich will, dass ihr dort seid, wo ich bin.“

Wir wissen von Jost, dass er in seinem Leben dem Ruf Jesu gefolgt ist und sich oft hinaus und über das Wasser gewagt hat. Jost ist oftmals aufgebrochen: mit viel Mut und Zuversicht, auch wenn Stürme aufzogen, wenn der Wellengang zunahm:

- Er hat sich schon keinen leichten Ort und keinen leichten Lehrer für seine Dissertation und Habilitation ausgesucht. Das war, nach allem, was Jost erzählte, eine Kaderschmiede. Dort unter Prof. Kuss, in München, zu studieren und sogar noch Vorstand des Instituts zu werden, verdient großen Respekt. Wie viel wird er ausgehalten haben? Aber so unaufgeregt und in sich ruhend, wie er war, konnte er manche Böe überstehen.
- Auch als Rektor hier an der Fakultät ist Jost – in ja nicht leichten Zeiten – aufgebrochen, hat Widerständen getrotzt, zum Wohl der Fakultät gearbeitet und sich immer persönlich für den Einzelnen eingesetzt. Er war ein Mensch, mit dem man reden konnte, der Verständnis hatte und einfach sympathisch war.
- Es war aber auch faszinierend, wie er gedanklich wach geblieben und immer wieder aufgebrochen ist: wissenschaftlich, theologisch, im Verfolgen der Situation von Glauben und Kirche. In einem unserer letzten Gespräche sagte er: „Je länger ich Paulus studiere, umso mehr Fragezeichen sehe ich.“ Er gab sich mit vorgefertigten Antworten nicht zufrieden. Er forschte weiter, dachte nach und hat mit Interesse die Fachdiskussion verfolgt. Rückzug war nicht sein Motto.
- Sicherlich waren die letzten Jahre zunehmend von Krankheit belastet und mit Einschränkungen verbunden. Jost wusste sich getragen: von seiner Familie, von Samuel, von Frau Acloque, von seinen Freunden. Aber trotz aller gesundheitlichen Rückschläge nahm er in bewundernswerter Treue am Fakultätsleben teil. Er pflegte Gemeinschaft. Es war beeindruckend, den Kämpfergeist von Jost zu erleben.
- Er blieb aber auch in der Seelsorge aktiv und übernahm Gottesdienste, manchmal unter der zweifelnden Frage: „Bin ich denn noch von Nutzen, ist das gut?“ Die umgekehrte Frage wäre doch eher verständlich gewesen: „Tu ich mir das noch an, kostet mir das nicht zu viel Kraft?“ Aber ganz selbstverständlich und hingebungsvoll schaute er eher auf die anderen als auf sich.

- Seinen Rat und seinen Humor werde ich sehr vermissen, aber auch das Beispiel, das er gab: in seinem Forschen ohne Scheuklappen, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, voll Freude und mit der Leichtigkeit, die der Glaube an einen zutiefst gnädigen Gott schenkt. Mit Paulus war die Gnade der Dreh- und Angelpunkt seines Forschens, aber auch seines Christseins.

Jost ist in seinem Leben oft aufgebrochen und hat sich über das Wasser gewagt, durch die Stürme, über die Wellen, in den verschiedenen Gezeiten des Lebens. Wie viel Vertrauen und Zuversicht hat er so unter Beweis gestellt! Er hat dem Glauben ein Gesicht gegeben, dass am Ende doch Jesus wartet und wir in gar nichts anderes fallen können als in seine liebenden Hände; dass am Ende Jesus steht und sagt: „Komm! Komm zu mir über das Wasser. Ich will, dass auch du dort bist, wo ich bin!“

Jeder von uns hat seinen Weg übers Wasser noch vor sich, und vielleicht versinken wir alle in der letzten, bitteren Todesnot – wie jener Petrus. Was wird die Frage sein, die Jesus uns stellt, wenn wir drüben ankommen, wenn er uns ein letztes Mal herausgerissen hat? Ob es nicht auch diese eine, einfache Frage an Petrus sein wird: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ Ob es nicht diese Frage sein wird, die er an unser ganzes Leben stellt? „Warum hast du daran gezweifelt, dass ich bei dir bin und dich halte, wenn du sinkst?“

In dieser Frage, meine ich, klingt ein mächtiges Verständnis, eine große Liebe und Barmherzigkeit an. Trösten wir uns in dieser Stunde, dass uns drüben nicht Vorwürfe, sondern grenzenloses Verstehen und Vergebung erwarten.

Vertrauen wir fest darauf, dass unser Bruder Jost, den wir heute betrauern, weil er von uns ging, nun für immer beim Herrn ist. Halten wir alle selbst den Blick auf den Herrn gerichtet, getragen von seinen Worten: „Komm zu mir über das Wasser, ich will, dass auch Du dort bist, wo ich bin.“